



Siebenunddreißigstes Kapitel.

Dahem.

Zwei Jahre sind in das Meer der Ewigkeit hinabgetaucht. Wieder ist der holde Lenz in das Land eingezogen, heller, goldener Sonnenschein liegt über der sandigen Düne, melodisch rauschen die Wellen der Nordsee, goldene Lichter tanzen und spielen über die leise wogende Flut. Ein stiller Frieden, eine himmlische Ruhe lagert über Land und Meer.

Hoch oben auf der steilen Spitze der Mövenklippe steht ein junges Weib. Jetzt wendet sie das flechtengeschmückte Haupt — es ist Trudy von Tönnigs, oder vielmehr Gertrud von Ahlfeld. Seit einem Jahre ist sie die glückliche Gattin ihres einst so gehaßten Veters. Gertrud hat sich fast gar nicht verändert. Ihre hellen Augen schauen noch ebenso freudig in die Welt, wie damals, als wir sie das erste Mal auf der Mövenklippe stehen sahen. Und wie damals, so spielt auch heute der lustige Westwind mit ihren Gewändern, sie lächelt über sein täppisches Ungeschick — dann schaut sie forschend hinaus über das Meer. Sie hält die kleine Hand, die heute wie vor Jahren kein eleganter Handschuh umschließt, schützend vor die Augen.

„Noch ist das Boot nicht sichtbar!“ flüstert sie leise, dann fliegt ihr freudestrahlender Blick landeinwärts — von Sonnenglanz umflossen steht drüben auf der Anhöhe ein schloßähnliches Gebäude, es ist der Tönnigshof. In den letzten Jahren hat sich das alte Haus neu verjüngt, ja links und rechts sind zwei stattliche Seitenflügel angebaut, ein schlanker Turm überragt das Gebäude. Man erkennt ohne Mühe, daß eine pietätvolle Hand den Umbau geleitet, denn mit großem Geschick